

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode

Elfter Jahrgang.

79.

Mittwoch, 3. Oktob.

1838.

Die schnelle Fahrt.

Vaterländische Sage.

„Wie heißt wohl das Gemäuer, so düster und ergraut,
Tief aus des Waldes Dunkel, den Berg hernieder schaut?
Wie seine Thürme glänzen im hellen Sonnenschein!
Sie bliken ernst und lugen tief in das Land hinein.“ —

Das ist die Burg Erdöbys, Szomolau wirds genannt,
Woht einst in diesen Gauen gefürchtet und bekannt,
Niel wundervolle Sagen verkündet man von ihr,
Und so du freundlich horchest, erzähl' ich gerne dir. —

Zur Zeit als stolz der Halbmond am Staatenbimmel stand,
Und Mahom's blut'ge Fahne durchweht' das Abendland,
Wo Ulah's Söhnen lächelt' das Stül im Kriegesspiel,
Verderben traf die Christen, so oft der Würfel fiel:

Da ward des Landes Ständen des Königs Wille kund,
Schnell hin nach Vresburg's Mauern rief sie der Boten Mund
Dort wollt' er hören — prüfen der Fürsten weisen Rath,
Des Sultans Macht zu brechen durch kühne Waffenthat.

Und bald auf allen Straßen, im Thal und auf den Höhn,
Sieht man die Züge wallen, des Landes Banner wehn,
Und Szomolaus Besizer besteigt sein schwarzes Ross
Und eilt mit Windesschnelle ins königliche Schloß.

Und als der Graf nun scheidet, legt er zum Unterpand,
Des Gaus Wohl und Wehe in seines Vogtes Hand,
Ihn hatt' er oft geprüft, er fand ihn schlau und treu;
Doch nennet seinen Namen der Landmann nu: mit Eheu.

An seinen Händen klebet der Unterbrückten Blut,
Verlassener Waisen Thränen, der armen Wittwe Gut,
Erz war die Brust, wenn rührend des Mittheils Stimme sprach,
Und seine größte Freude, wenn er die Herzen brach.

Er ward als Knecht geboren, drum übt er auch als Knecht
Die Herrschaft, und bedrückte das niedere Geschlecht,
Des Herren Ohr bewacht er, ein böser Kettenhund,
Und weilt an seiner Seite zu jeder Glockenstund.

Der Graf — mit Wohlgefallen steht er des Knechtes Treu',
Drum lobt er seinen Eifer und gibt ihn gnädig frei,
Stellt unter seine Augen der Burg, des Hauses Hut,
Und wie er schafft und waltet, das dankt ihm recht und gut.

Wie um den Baum der Epheu sich schlängt und nicht läßt;
So in der Gunst des Herren setzt sich der Schlaue fest,
Und Frevel häuft auf Frevel S z o n g o r mit kaltem Blut;
Weil die Vergeltung zaudert, des Himmels Donner ruht.

Einst, als er Mäne brütend, im Raum des Zwingers steht,
Ein Mägdlein, hold und züchtig, an ihm vorüber geht,
So lieblich wie die Knospe schlägt sie das Auge auf,
Sein träges Blut gewinnt schnell einen raschern Lauf.

„Holla, du süße Dirne, mit deinen Neuglein klar,
Dein Blick setzt mir in Flammen das Herz so wunderbar;
Zwei Nachtigallen flöten das stille Echo nach,
Laß uns von Liebe flüstern dort unterm Laubendach.“ —

Das Mägdlein aber zittert und wird so roth wie Blut:
„Herr! schonet meinen Namen, er ist mein einzig Gut;
Durch euch sank meine Mutter vor Gram ins frühe Grab,
Euch dankt der alte Vater den schweren Bettelstab!“

„Laß jetzt das Grollen, Täubchen, mit meinem rothen Gold
Will ich die Kränkung tilgen, bist du mir jezo hold,
Es ist die Zeit so günstig, so still der Aufenthalt,
Was du der Liebe weigerst, das raubt dir die Gewalt!“ —

Er will die Magd umfassen, sie flieht mit lautem Schrei;
Da stürzt mit Windeseile ein junger Mann herbei,
Den Hilferuf der Geliebten hat er gar schnell erkannt,
Das Mägdlein ist entflohen — der Wüstling liegt im Sand. —

Darauf, in seinem Zimmer — es war der andere Tag —
Als S z o n g o r, radebrütend, auf seinem Bette lag,
Ein Schreiben an den Grafen hielt er in seiner Hand,
Still, des Befehls gewärtig, der Jüngling vor ihm stand.

„Dies Schreiben an den Grafen bedarf den flinksten Lauf;
Drum trag ich dir, vor Allen, die wicht'ge Bottschaft auf, —
Man rühmet deine Schnelle — spricht er mit höhnischem Blick —
Drei Stunden geh' ich hinwärts, drei Stunden dir zurück.“

Als Jener es vernommen, gar mächtig er erbseicht:
„Ihr irret, Herr, — so glaub' ich, — in dieser Frist erreicht
Die Stadt kein flücht'ger Reiter, wär' er auch noch so schnell;
Wie kam' ich, schwacher Junge, so halb an Ort und Stell'?“

ne u
ma

Da rollt Szongors Ruge: „Es bleibt bei meinem Wort,
Nasch tummle dich, sonst hegen dich meine Hunde fort,
Triffst du um die Minute zu spät im Schlosse ein,
Soll, unrettbar, dem Henker dein Haupt verfallen sein!

Stumm schiebt der Knecht von bannen, sieht offen schon sein Grab,
Verzweiflung treibt ihn stürmisch den steilen Berg hinab;
Es fährt dort auf der Strafe ein schwarzer, düst'rer Mann,
Drei hohe, schwarze Rosse, die bilden sein Gespann.

„Holla! du bleicher Junge, was schaust du bang und stier,
Als läge auf dem Herzen der ganze Erbkloß dir?“ —
„Um Gott! muß schnell erfüllen, was streng der Herr begehrt,
Und bald die Stadt erreichen, sonst droht des Henkers Schwert!“ —

„Bangt dir ums junge Leben? — Steig' auf, Gesell', steig' auf,
Ich hab' drei schwarze Köpfelein, die gehen im schnellen Lauf,
Drei Köpfelein wie die Windsbraut, wie sie kein Fuhrmann hat,
Zur guten Zeit noch bringen sie dich zur Königstadt.“ —

„Hurrah! Hurrah, ihr Häule!“ — die Fuhrmannspeitsche knallt,
Wie wenn des Donners Rollen von Fels zu Felsen hallt,
Nu', Feld und Dörfer ziehen vorbei in Sturmeswehn,
Daß unserm bleichen Gesellen die Sinne schier vergehn. — —

Und als er mit der Antwort vom Haus des Grafen geht,
Staunt er, daß noch die Sonne so hoch am Himmel steht;
Am Kreuzweg, vor dem Thore harret sein der Fuhrmann schon,
Fährt für ein: Gott bezahl' es! im Flug mit ihm davon.

„Dir graut wohl, armer Bursche? — getrost, du fuhrst mit Gott,
Der die Bedrängten rettet aus unverdienter Noth;
Gar wacker sind die Rosse, so flink wie Sturmeswehn,
Bald kommt ein vierter Geselle, dann solls noch lust'ger gehn!“ —

Schwer seufzen auf die Rosse, indes der Fuhrmann lacht,
Und eh' die Sonne sinket, ist auch die Fahrt vollbracht;
Als noch der Knecht betäubet am Thor des Schlosses stand,
Der räthselhafte Fuhrmann in Waldesnacht entschwand.

Wie ihn der Vogt erblicket, traut er den Augen kaum,
Doch hilft des Grafen Schreiben ihm endlich aus dem Traum,
Und wie der Knecht berichtet, die wundervolle Fahrt,
Hört er sein Stündlein schlagen, fühlt er sein Herz erstarren.

Die Sonne sinkt und Szongor ringt mit des Todes Qual,
Da donnert laut im Zwinger des Fuhrmanns Weitschenkall,
Er holet den Gesellen, er hält sein fürchtbar Wort;
Mit Dreien ist er gekommen, mit Vierem fährt er fort!

Johann Langer.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Pesth. (Gäste. — Hr. Dessoir.
neu engagirt.) In der Oper „Nor-
ma“, am 29. Sept. gegeben, erschien

Hr. v. Poisl von München, in der Par-
thie des Sever, als Gast. Dem Ber-
nehmen nach soll dieser Sänger eine gute,
dem Baritone sich nähernde Tenorstim-
me haben; allein eine Heiserkeit oder

eins ihn befallene sonstige Unbehaglichkeit ließ keine Spar davon erkennen, und auch im Vortrage war nichts von Erheblichkeit zu entdecken, und so kam es denn, daß seine Leistung für diesmal ganz ohne Theilnahme blieb und nicht ohne verhängnißvollen Eindruck für seinen fernern Success auf dieser Bühne bleiben dürfte. (Er soll bereits abgereift sein.) Desto mehr gefiel Hr. Leitner, der als neu engagirtes Mitglied den Drosvist gab. Er sang seine Partdie mit großer Deutlichkeit und durchgreifender Kraft. Auch Methode ist zu gewahren, die aber noch großer Umgestaltung, dem neuern Zeitgeschmacke gemäß, bedarf. Im Spiel war der erste Greis zu jugendlich. Das Hervortreten an die Lampen und das unmotivirte Händespiel zeigten noch sehr den Neuling. — Gar besonders ausgezeichnet war an diesem Abend die Norma der Dem. Carl. Sie übertrug sich die einmal selbst, indem wir gesehen müssen, daß sie in ihrem reichen Fonde von Naturmitteln und Kunstbehelfen gleichsam schwelgte und wie sie fast nie darin so unüberschwänglich sah. Der Beifall des vollen Hauses war auch so stürmisch; so einstimmig, wie noch selten hier der Fall war. Die schöne Klimentine, die ihr gespendet wurde, fachte den Enthusiasmus nur noch in höhern Grade an und das gesammte Publikum bewies dadurch, wie sehr diese Auszeichnung mit seiner vollen Zustimmung geschah. — Auch Dem. Rauch sang die Adalgisa recht lobenswerth. — Tags darauf erschien im Schauspiel ein wackeres Gästepaar. Herr und Madam Grabowsky, vom königlichen Theater in Berlin, gaben in dem bekannten Drama: „Krone u. Schaffot“, er den Eitelwood und sie die Katharina Howard als Gäste. Hr. G. bezeigte sich abermals als einen verständigen, kunst-

gebildeten Schauspieler, der in den Charakter seiner Aufgabe einbringt u. sie von der richtigsten Seite aufzufassen weiß. Sein artistisches Vermögen wird von einem anziehenden Neßern unterstützt. Das Publikum nahm seine Leistung äußerst wohlwollend auf und der geschätzte Gast wurde mehrere Male gerufen. — Mad. G. ist ebenfalls eine sehr anmuthige Bühnen-Erscheinung; nur schien sie in dieser Rolle nicht recht placirt gewesen zu sein, und ihr Organ, bevor es gewöhnt wird, etwas fremdartig zu klingen. Nichtsdestoweniger ersah man aus den glücklichen Momenten ihrer Leistung, daß auch ihr der Name einer trefflichen Schauspielerin mit Recht zukomme. Sie ärtete Applaus u. Hervorrufen. Wir sind auf die fernern Gastvollen dieses talentvollen Paares gespannt. — In der Oper „der Liebestrank“ übernahm am 1. d. M. Herr Nözer die Partdie des Ducamara, anstatt des Hrn. Nott. — Schließlich theilen wir den Pecher Theaterfreunden die gewiß willkommene Nachricht mit, daß es dem Hrn. Direktor Schmid, der kein Opfer scheut, wenn es gilt dem Publikum seine ersten Lieblinge zu erhalten, gelungen ist, Hrn. Dessoir neuerdings (von Ostern weiter) zu engagiren.

Dien. (Averino.) Seit einigen Tagen gibt die akrobatische und athletische Gesellschaft des Hrn. Michael Averino, ersten Meiden in Europa, Vorstellungen auf unserm Theater u. in der Arena, und erfreut sich durch ihre scaunenswerthen Leistungen eines großen Zuspruches und außerordentlichen Beifalles. Wir müssen gestehen, daß, wenn wir auch in dieser Art schon Vieles und Vollenndetes gesehen haben, wir hier doch noch durch Extravagantes auf's Höchste überrascht wurden. Die Vorstellungen zerfallen in drei Theilungen.

Die erste bei welcher zehnjährige Alfonso, ein Kind von sechs Jahren, die höchste Kunst der Akrobatik produciert, früher bei dieser den Bogen davon überlassen ist, hat und neuen sich Grazie zweite Alfonso ein naustischen und Scher der Darthemuth und Uebungen was ist gegen den Alfonso! Wasch Gebote, Er ist u. Figuren lenken, vorbringt gung zu Die dritte fe athletischen und Hier zeich Weis aus und Unde endeterem Alles will

Die erste ist der Selktänzeret gewidmet, bei welcher Gelegenheit der junge siebenzehnjährige Turiner, Giovanni Alfonso, ein Apollo von Gestalt u. Schönheit, durch seine ungläubliche Muskelkraft und Geschmeidigkeit des Körpers die höchste Bewunderung auf sich zieht. Noch mehr wird diese gesteigert bei der Produktion des Direktors Hrn. Mich. Averino, der Kunststücke auf dem Seile produziert, von denen seine Vorgänger früher keine Ahnung hatten. Man würde diese Balance mit dem Stuhle und den Boutellen für fabelhaft halten, wenn man sich nicht mit eigenen Augen davon überzeuge. — Carlo de Pasqualis ist ebenfalls ein sehr geschickter Akrobat und Mad. u. Amelia Averino zeichnen sich ebenfalls durch Gewandtheit u. Grazie der Bewegungen aus. — Die zweite Abtheilung füllt der erwähnte Alfonso allein aus. Er läßt sich in gymnastischen Uebungen sehen, die Grauen und Schauer erregen würden, wenn der Darsteller nicht dabei so viele Anmuth und Leichtigkeit bewährte. Diese Uebungen sind à la Klüschnigg; aber was ist dieser und alle seine Nachahmer gegen den unbegreiflichen Giovanni Alfonso! Seine Gliedmassen sind wie von Wachs und seine Füße stehen ihm so zu Gebote, wie einem Stutzer die Reitgerete. Er ist unerschöpflich in der seltsamsten Figurenzeichnung, die er mit seinen Gelenken, Knochen und Gliedmassen hervorbringt und scheint nie eine Anstrengung zu verspüren oder zu ermüden. — Die dritte Abtheilung sind endlich große athletische Uebungen, die neues Staunen und neue Ueberraschung gewähren. Hier zeichnen sich die H. H. Averino u. Weiß aus, und Alles was uns Nappo und Andere zeigten, wird in weit vollendeterem Grade dargestellt. Doch das Alles will nicht beschrieben, sondern ge-

sehen werden. Noch selten ward die Schaulust so befriedigt, als bei diesen Vorstellungen. Letzten Sonntag ward aber auch in der Arena der Andrang des Publikums so unermesslich, daß viele Hunderte der Schaulustigen keinen Platz mehr finden konnten. Der Applaus war stürmisch.

Mignon: Zeitung.

Korrespondenz aus Presburg. (Averino der erste Akrobate. — Morelly's Reunion u. Ball. — Abgang Hrn. Franks und Dem. Lenghyvári's.)

Motto. „Um das Rhinoceros zu sehen,
Das man hier selten sieht,
Beischloß ich auszugehen;
Ich ging vor's Thor mit meinem
Halben Gulden.
Gellert.

Ein großer Anschlagzettel, mit Holzschnitt geschmückt, verkündete uns die Ankunft Averino's mit dem Turiner Alfonso Giovanni u. seiner Gesellschaft. Die erste Vorstellung war im Theater. Erwartungsvoll trat ich in's Pacterre, das Publikum war klein, das Orchester schlecht comme toujours, und die Vorstellung begann mit einem chinesischen Wasscheur, dem die Produktionen der übrigen Mitglieder einzeln auf dem gespannten Seile folgten. — Rühmlich durch Sicherheit, Leichtigkeit und Eleganz zeichnen sich die Hrn. Pasqualis und Averino aus. Averino's Exerzitien auf dem Seile mit dem Sessel sind überraschend, eben so die des jungen Turiners Alfonso, genannt: Tartaruga, à la Klüschnigg, auf dem gespannten Seile. Amelio oder Amelia Averino (wie soll ich dich nennen, Wesen, das am Tage in Fraß und Pantalon einher wandelt und Abends im Mädchen-Kostume auf dem Seile tanzt!?) war sehr lieblich. Der kleine Averino verspricht Gutes.

In der zweiten Abtheilung führte Tartaruga seine schaudererregenden, aber stau-
nenswerthen Exerzitien aus. Tartaruga
leistet in seinem Genre noch nie Gesehe-
nes, und mildert durch Leichtigkeit und
möglichste Grazie doch in etwas den für
gar zu delikate Augen etwas unangeneh-
men Eindruck. In der dritten Abthei-
lung zeigte Hr. Averino und Hr. Ferd.
Weiß Artitüden, nach Antiken; u. diese
Leistung ist die Krone der jedesmaligen
Vorstellung. Sie sind malerisch schön;
besonders der sterbende Fescher. — Eben-
so ausgezeichnet sind die Kraftproben, wel-
che wir namentlich von Rappo nicht stau-
nenerregender sahen. — Am 8. u. 9.
d. M. gab Hr. Karl Morelly im Saale
der hiesigen Schießstätte eine Reunion
und einen Ball. Bei ersteren waren die
Lokalitäten überfüllt, und eine drüsen-
de Hitze herrschte, nebst Mangel an
Bequemlichkeiten. Hundert Stimmen u.
Stimmchen lispelten, seufzten, riefen,
schriean nach Stühlen, Viktualien, Wein
und Bier; ach, die Meisten blickten un-
erhört. Leider war nur ein Kellner und
ein halber zur Bedienung; wir waren
und blieben Tantaluße.

Auch ich war in Arkadien geboren,
Und rief nach Essen, Wein u. Bier;
Die Götter waren wider mich ver-
schworen,
Und keine Antwort gab der Kellner
mir! —

Der Ball am folgenden Tage war nicht
sehr brillant. Morelly hat außer dem
Namen mit seinem Bruder wenig Nehn-
lichkeit; die Musik war schlecht. — Am
2. oder 3. Okt. erwarten wir hier die
Operngesellschaft, u. diese lange verwaiz-
ten Hallen Thaliens werden der Kunst
wieder geöffnet. — Unser Musik-Verein
hat zwei seiner vorzüglichern Mitglie-
der an dem Tenoristen Hrn. Frank und
der Lengvári verloren; wir haben jetzt
nur mehr Frau Marchese Erba; Odes-

halchi; freilich wiegt dieser Name ein
Duzend anderer auf, und sie allein ver-
mag uns durch die Dauer eines Konz-
ertes zu begeistern u. zu entzücken; aber
einen Tenoristen — ein Königreich für
einen Tenor! Der lieblichen Sängerin
können wir nur alles Gute prophezeien
auf der neu betretenen Laufbahn; ewig
unvergesslich wird uns ihre Walgisa
bleiben; Hr. Frank aber hat nicht wohl-
gethan, sich der Bühne zu widmen. Ob-
gleich er ein recht braver Konzertsän-
ger ist, fehlen ihm doch alle Mittel zum
ersten Tenor einer Oper. Macht schon
seine Gestalt beim erstem Erscheinen ei-
nen ungünstigen Eindruck; so fehlt auch
seiner Stimme schon alles Metall, alle
jugendliche Frische, nach wenigen Tak-
ten tritt eine nur zu sehr bemerkbare
Heiserkeit ein. Als Sänger noch jung,
ist er schon zu alt, um sich zu bilden,
und was Händchen nicht lernte, dürfte
Hanns wohl schwerlich lernen. Wir sind
sehr bergierig, wie beide in Troppau,
wo sie engagirt sind, empfangen werden.

H i e r t.

Korrespondenz aus Temes-
war. Das Temescher National-Kasino
ist seit dem 9. d. eröffnet. Die Räume
seines Lokales, dessen innere Ausstat-
tung, die Menge seiner literarischen
und politischen Blätter des In- und
Auslandes bieten nicht nur ein längst
schmerzlich vermistes Vehikel zum wohl-
anständigen Vergnügen dar, sondern der
Berein von 306 Männern dürfte auch
in Bezug auf gemeinnützige Zwecke von
Erfolg sein. — Ein seltenes Vergnügen
in der Kunst-Sphäre wach uns durch
die ausgezeichnete Violinpielerin, Cleo-
nore Neumann, „Schülerin des Pa-
ganini, Inhaberin der französischen
Kunst-Medaille, und Mitglied der So-
ciété de Musique in Paris u. London“,
geboten. In zwei Konzerten entzückte
sie uns durch die Präzision, die Klein-

heit und
wenn wir
lerin rühm-
das Ueb-
Sie setzte
ihrer Vate-
— Nachde-
einer Meis-
einer neue-
Schauspie-
te, ist un-
mit „Mor-
ersten Bo-
ersten Ma-
telweis, ob-
Kauptach-
Zeugnisse
mehrere le-
in der D-
welchen id-
Gel, Ma-
und Him-
Hoch von
gang ihre
hen wird.
daher aus-
den zu se-
stems hie-
ten, und
daß die s-
des Chor-
wir drei
unsere vo-

Dr
Gesetz ist
nung von
des Begr-
derselben
sen, die
und die
nach Kla-
derselben
hen-App-
Gentuch
Leichenbe-

heit und Leichtigkeit ihres Spieles, und wenn wir sie eine ausgezeichnete Künstlerin rühmen, so wiederholen wir nur das Urtheil kompetenter Kunstreicher. Sie setzte von hier ihre Rückkehr nach ihrer Vaterstadt, St. Petersburg, fort. — Nachdem Hr. Theodor Müller nach einer Reise von mehreren Monaten mit einer neuen Gesellschaft für Oper und Schauspiel in unsere Mauern zurückkehrte, ist unser Theater den 22. d. M. mit „Norma“ eröffnet worden, welcher ersten Vorstellung Tags darauf zum ersten Male „die Königstochter als Bettelweib, oder die Schule des Lebens“ von Raupach folgte. Wir haben, nach dem Zeugnisse dieser zwei Vorstellungen, mehrere lobenswerthe Mitglieder, sowohl in der Oper, als im Schauspiel, von welchen ich namentlich Hrn. Schott, u. Hn. Gel, Mad. Enders, und die Hrn. Biel und Hilmars anführe, welchen sich Dem. Hoch von Vesth, nach dem baldigen Ausgange ihres Contractes daselbst, anreihen wird. Unseren Forderungen scheint daher auf befriedigende Weise entsprochen zu sein. Ich behalte mir vor, nächstens hierüber ein Mehreres zu berichten, und schliesse mit der Erwähnung, daß die solide Besetzung des Orchesters, des Chors, und die Dekorationen, deren wir drei neue an einem Abende sahen, unsere volle Zufriedenheit verdienen.

Y.

Dresden. Ein sehr wohlthätiges Gesetz ist die neue königl. sächs. Verordnung vom 12. Juli, die Beschränkung des Begräbnisaufwandes betreffend. Nach derselben sind fortan die Begräbnisweisen, die dabei zulässigen Feierlichkeiten und die dafür zu entrichtenden Kosten nach Klassen zu ordnen, und bei jeder derselben die Kostenaufsätze für den Leichen-Apparat, als: Sarg, Wagen, Leichentuch &c., so wie die Gebühren für Leichenbesteller, Abwäscherin, Todten-

gräber &c. festzustellen. — Nur die Gebühren für die Geistlichen, die Kirchen und Schulen bleiben wie bisher, wenn nicht mit Einverständnis der kirchlichen und Schulbehörde die schon üblichen Absetzungen derselben ebenfalls nach Klassen geordnet werden. — Einem Jeden bleibt freigestellt, für sich und die Seinigen eine Begräbnisart zu wählen, welche er will, ohne zu Entrichtung von Gebühren für eine andere, etwa wegen höhern Standes oder anderer Verhältnisse verbunden zu sein, und das ist sehr weise, da es dem bisherigen Mißbrauche in dieser Hinsicht ein Ende macht. Endlich ist Niemand verbunden, die Rechnungen für den Begräbnisaufwand zu bezahlen, ohne vorgängige Moderation durch die Ortsobrigkeit. Letztere hat jeden regulativwidrigen Ansat zu streichen und dabei auf den etwaigen Vorwand keine Rücksicht zu nehmen, daß von den Leidtragenden das dem Regulativ nicht Entsprechende gewünscht, erbeten, oder mit Zufriedenheit angenommen worden sei. — Zu den sogenannten stillen Beisetzungen oder Beerdigungen, sowohl in Städten als auf dem Lande, bedarf es nicht weiter der bisher üblichen Dispensationen; die zeitliche Mitwirkung der Geistlichen bei denselben und die diesfalligen Gebühren, mit Ausnahme der in Wegfall gelangenden Dispensionskosten, leiden aber keine Veränderung und Verminderung.

Berlin. Die Berliner Diebe haben zur Belustigung des Publikums ihren gefährdetsten Gegner, den Chef der dortigen Sicherheitsbehörde, Polizeirath Dunker in seiner Privatwohnung rein ausgeplündert. Einige Handlanger der Polizei (frühere bestrafte Diebe, welche alle Sächliche kennen) hatten ihn unter dem Vorgeben, ihm ein Paar gefähliche Verbrecher der Polizei anzuliefern, in die entfernte Vorstadt gelockt, und

während dessen waren durch Helfershelfer seine Zimmer malignischer Weise vollständig ausgeleert worden. Ueberhaupt nimmt jetzt in Berlin das Stehlen fürchtbar überhand u. kaum der dritte Theil der Diebstahle wird in der Regel entdeckt.

Paris. Ob es uns gleich um unzerer Lesefreunden Willen leid thut, so müssen wir doch der Wahrheit die Ehre geben und berichten, daß in Paris die Gewohnheit, Zigarren zu rauchen, jetzt allgemein so üblich geworden ist, daß man in den Wohnungen ein besonderes Rauchzimmer einrichtet. Bei neuen Bauten richten sich die Baumeister sogleich ebensowohl für ein Rauchzimmer, Salon, wie für ein boudoir ein. Dahin führt der Herr vom Hause nach Tisch seine Freunde und Gäste und die Damen können nichts dagegen sagen. Die Zigarren sind völlig emanzipirt.

Lokal-Zeitung.

Vom Musikverein. Der Pesther und Dfner Musikverein wird am nächsten Sonntag, 7. Oktober, Morgens um 9 Uhr, seine fünfte allgemeine Versammlung

im Vorfaale der Stadt. Redouten zu Pesth abhalten, wozu sämtliche Vereinsmitglieder geziemend eingeladen werden. Aus der am 25. Sept. 1838 abgehaltenen Sitzung des leitenden Ausschusses.

Gabriel Matray,
Vereins-Sekretär.

Theater-Anzeige. (Pesth.) Den Freunden der Oper steht ein neuer Kunstgenuss bevor. Halcoys klassisches Werk: „die Jüdin“ wird nach langer Ruhe mit neuer Besetzung nächstens zur Wiederaufführung kommen, wobei das Interessanteste ist, daß Fräulein Henriette Carl, die diese Oper zu ihrer Benefize wählte, zum ersten Male in der Titelpartie erscheinen wird. Es ist nicht zu zweifeln, daß die gefeierte Künstlerin sich in dieser Partie neue Lorbeeren in ihrem reichen Künstlerkranz flechten werde. — Den Eleazar gibt Hr. Stoll und den Komthur Hr. Leithner.

Benefize. (Ungar. Nationaltheater.) Samstag, den 6. Oktober, zur Benefize der Mad. Bartha zum ersten Male: „A' peleskei notarius“, („Der Notar von Peleske“), Pöste in drei Abtheilungen und 4 Akten, von dem rühmlichst bekannten Schriftsteller, Hrn. Joseph Gaal. Die sehr gefällige Musik ist von einem noch ganz jungen Künstler, Hrn. Karl Adolf Theen, komponirt.

Genrebild. Nr. VI.

Der fleißige Handwerker.

Wir entnahmen dieses Gemälde aus einer in Paris erschienenen „Gallerie der Tugenden und Laster, des Fleißes und der Faulheit.“ Unser Bild gehört dem Fleiße an. Wir sehen einen braven Handwerker, der seine Feiertage nicht besser hinzubringen weiß, als sich am Studierische für seinen künftigen Beruf auszubilden. Seine andersgestimmten Kameraden kommen, um ihn zu irgend einer Schwelgerei abzuholen; der Eine klopft ihm auf die Schulter und sagt: „Quoi, tu n'veux pas venir un lundi soir à la barrière? — tu travailleras donc toujours! (Wie, du wollst einen Montagabend nicht auf die Barrieren kommen? — Du arbeitest also immerwährend?) Unser brave Arbeiter aber scheint dieser verführerischen Aufforderung kein Gehör zu geben und wird dereinst die Früchte seines Fleißes genießen. Vielleicht werden wir bald ein Gegenstück zu diesem Bilde: „von der Faulheit“ liefern können.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Bellinapapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Pesth (Festung, außerhalb des Wallerthors) in C. Müller's und F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



K

SO.

(Folgt dem Titel „S Grandin. K „Souvenirs“ steller verfaßt)

... und gingen einige Arad tig auf und dete schon i

Da t erreichten, Wendung i dant vom G augenblickl worden, w das Wasser Hilfe, und uns Stang Dete sehr den wir Hi untergehen unzweideut sprach mir

Bon war, wollt